

Verstorbenen und dem eigenen Herzenswunsche folgend, schlug nun Bad Teplitz als Platz des Rendezvous vor, welcher Vorschlag von Lothar auch bereitwillig genehmigt wurde.

Der Leser weiß bereits, daß sich der gelehrte Better und Universalerbe vergebens erwarten ließ, und welchen Ersatz das Schicksal in Gestalt des Grafen Lichtenfels den Getränken geboten hatte.

Rehren wir jetzt wieder zu denselben zurück. Acht Tage sind vergangen, und die Hofrätin hat sie nicht ungenügt verstreichen lassen.

Das ganze Quartier — obschon sich das Möblement noch in recht gutem Zustand befand, ist neu eingerichtet worden.

Der gelbseidene Damast der Kauseusen glänzt im Sonnenstrahl, ebenso wie die reichen Kokos-Verzierungen der Goldrahmen und Spiegel.

Im Saal — dem Ahnenjaal — wie ihn die Hofrätin zu benennen liebt, sind Tische, Stühle von Eichenholz mit Schnitzerei, „Alles antik“, hier hängen allerlei Bilder. Und wo die Vorfahren nicht ausgereicht haben, mußten alte Rüstkammern, ja selbst der Trödelier ausbessern, um ein ansehnliches Kontingent von Ahnen denen des gräßlichen Schwiegersohnes entgegenzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat sich, wie aus Berlin, 5. März, gemeldet wird, heute Morgen auf der Stadtbahn zwischen Charlottenburg und dem Zoologischen Garten ereignet, indem 5 Bahnarbeiter von einem Zuge zermalmte, ein sechster schwer verwundet wurden. Eine Kolonne von 7 Arbeiter arbeitete beim Savigny-Platz auf dem Bahntörper, und zwar auf dem Geleise für die nach Westen gehenden Fern- und Vorort-Züge, ein achter, der mit einem Horn ausgerüstet war, hatte sie vor herankommenden Zügen zu warnen. Ein auf dem Geleise für Vorortzüge nach dem Osten fahrender Zug ließ um 7 Uhr 10 Min. in der Nähe der Stelle, wo die Arbeiter sich befanden, Dampf ab. Um dem heißen Dampf zu entgehen, traten sechs der Arbeiter auf das nebenanliegende Geleise der Stadtbahn, während der Mann, der die Warnungssignale zu geben hatte, von einer dichten Rauch- und Dampf- wolke umhüllt wurde, die ihm jeden Ausblick benahm. In diesem Augenblicke ereignete sich die Katastrophe; ein von Charlottenburg nach Osten fahrender Zug brauste heran und überfuhr die sechs auf seinem Geleise stehenden Arbeiter.

— In welchem Ansehn das Turnen in Turnvereinen bei den Militärbehörden steht, zeigt ein vom „N. Gosl. Anz.“ veröffentlichter Brief, den der Hauptmann Rudorff vom 1. Schl. Jäger-Bat. Nr. 5 in Hirschberg an den Turnwart des Männerturnvereins in Landeshut sandte. In dem Schreiben theilt der Hauptmann zunächst mit, daß in seiner Kompanie noch zweijährig Freiwillige angenommen werden und fährt dann fort: „Da die Turner bei der Kompanie besonders berücksichtigt werden und denselben wöchentlich zwei Male Gelegenheit gegeben wird, außerdienstlich in der hiesigen städtischen Turnhalle die Turnerei weiter zu pflegen, auch am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs Vorstellungen im Reck- und Barrenturnen, sowie Gruppenstellungen u. gegeben werden, so dürfte es den militärischpflichtigen oder solchen Turnern des Euer Wohlgeboren unterstellten Turnvereins, welche freiwillig beim Militär eintreten wollen, angenehm sein, bei der diesseitigen Kompanie dienen zu können.“ Schließlich bittet der Hauptmann, von diesem Schreiben den jungen Leuten im Turnverein Kenntniß zu geben, damit sich solche bei seiner Kompanie rechtzeitig melden.

— Die krumme Haltung der Radfahrer ist schon viel von Ärzten besprochen und getadelt worden. Nun aber erhebt sich ein berühmter englischer Radfahrer, der selbst Arzt ist, Sir Benjamin Richardson, öffentlich gegen die Mißbräuche beim Fahren. Er sagt u. A.: Der Brauch, daß sich mehr oder minder alle Radfahrer über die Lenkstange beugen, hat die gesundheitschädlichsten Folgen. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Fahren uns unwillkürlich zu

dieser Haltung verleitet, und es erfordert immer einen gewissen Zwang und stetige Ueberwachung, wenn man sich gerade halten will, wie ich aus eigener Beobachtung weiß; aber die krumme Haltung ist nicht bloß unschön, sondern sie führt auch unabweislich zu einer Verkrümmung der Wirbelsäule. Auch die Brust wird geschädigt; der Brustkasten kann den fortwährenden Druck nicht aushalten. Die Lungen werden gehemmt und dadurch der ganze Blutumlauf gestört. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Folgen genügen dürften, um die Radfahrer zu veranlassen, sich einer guten Haltung zu befleißigen.

— In Madrid, beim letzten Schneefall, machten einige Freunde sich den Spaß, zu ergründen, ob der Mensch mit verbundenen Augen in gerader Linie vor sich hinzuschreiten im Stande sei. Zu dem Behufe wurde eine noch unbetretene schneebedeckte Fläche ausgewählt. Der Erste, der mit verbundenen Augen vom Stapel gelassen wurde, hatte kaum zwei Schritte gemacht, als er unwillkürlich allmählich nach links abbog, und seine Fußspuren bildeten schließlich eine fast regelmäßige Kurve. Der Zweite, der zum Weiterfahren des Experiments dienen sollte, merkte sich die Richtung seines Vorgängers und bot Alles auf, um mehr nach rechts abzubiegen, in der Hoffnung, auf diese Weise die gerade Linie einzuhalten. Doch vergebens, auch er beschrieb auf dem Schnee eine krumme Linie nach links. Ein Dritter, ein Viertes und ein Fünftes erzielten dasselbe Ergebnis; Alle nahmen die Richtung nach links und beschrieben bei anhaltendem Marsch einen Kreis auf der Schneefläche. Das Experiment wird von den Physiologen dahin erklärt, daß das linke Bein schwächer ist als das rechte, letzteres also den Körper beim Gehen unmerklich nach links schiebt.

— Der pfiffige Bauer. In einem Marktflecken Westpreußens unweit der pommerschen Grenze hat sich jüngst, wie man der „Berl. Ztg.“ erzählt, an einem Jahrmartstage folgende Geschichte abgespielt. Dort wollte ein Bauer eine Kuh verkaufen. Durch eine seltsame Verleitung der Umstände wurde aber statt dieser ein dem Bauer ebenfalls gehöriger Ochse zum Jahrmarkt gebracht. In der Stadt suchte der Bauer nach seiner Kuh, und als diese aus begreiflichen Gründen nicht aufzutreiben war, betrachtete er sie als gestohlen, fügte sich aber allmählich in das ihm widerfahrene Schicksal und schien seinen Verlust standhaft zu ertragen. Trotzdem sah er sich doch noch mit seiner Frau in den verschiedenen Stallungen des Gasthofs, wohin er seine Kuh beordert hatte, um, und als er eine von diesen öffnete, sah er dort seinen Ochsen einsam dastehen. „Kiel“, sagte er zu seiner Frau, „de seist krat so ut, as de, de we tau Hus hewen. Dat mütt mit de uf een wunnerscheenet Boor Zugossen afgewen. Wenn id de tau löpen kreg, löp id en. Bertig (40) Dahler würd' id all dafür füllwst bi de slichten Tiden utgewen.“ „J“, sagte seine Frau, „bit is tau narisch. Wenn id ni seder weiten dhät, dat de uf tu Hus blewen wir, id würd' wöhrhostid swären, des' is de.“ Selbstverständlich war nun kein Mensch da, dem der Ochse zu gehören schien, und vergeblich suchte das Paar nach dem Besitzer seines eigenen Ochsen. Nun, es sollte sich bald ein solcher finden. Ein geriebener Gauner hatte das Gespräch mit angehört, und dieser machte sich die eigenartigen Verhältnisse schnell zu Nutze. — Als der Bauer nach einer Weile wieder den Stall betrat, sah er daselbst einen Menschen, der sich bei dem Ochsen zu schaffen machte, ihm Futter gab, Wasser brachte, kurz, so that, als ob der Ochse ihm gehörte. „Enschullen Sei“, fragte ihn bald der Bauer, „ghürt de Dff Sei?“ „Jau.“ „Wüllen Sei de verköpen?“ „Jau.“ „Na worum führen Sei en denn ni up den Markt herut?“ „Ja, dat's 'ne stimme Sack; id hew min Attest verluren un ahn dat kann id en ni verköpen.“ „Wohar sin Sei denn?“ „Ut N.“ „J dat Dörp kann id jo.“ „Dunn kanen Sei jo od wul de?“ fragte der Gauner, der zufälliger Weise in einem entlegenen Ort einige Besitzer dem Namen nach kannte. „J, de hat jo dörigt Harwst en Pörd von mi löst.“ „Un kanen Sei de?“ „J, von de wew id all mol en Swin hett. Dunnerlächting, do sin wi jo gaude Bekennt, dann können Sei mi de Offen man brist

verköpen, un det Attest können Sei mi nächsten schiden. Wat wollen Sei denn hewen?“ „Bertig Dahler.“ „Ne id gew Sei dörtig (30), da können Sei tau-fredde sin, bi de slichten Tiden.“ Man einigte sich schließlich auf 35, und so „wechselte“ denn der Ochse seinen Besitzer. — Am nächsten Morgen wollte sich der Bauer, der den Ochsen durch eine zuverlässige Person hatte nach Hause fahren lassen, seine beiden Ochsen ansehen, zündete seine Laterne an und begab sich in den Viehstall. Hier leuchtete er die Viehreihe entlang. „Ranu, wat is denn allwedder los, de en Dff steiht do, äwer wo is de anner? Un do steiht ja od de Kauh, de sei mi up den Johrmort stuhlen hewen, i da ward jo ten Wünsch darut klang, do mött jo wul de Swart im Spel sin“, und damit begab er sich zu seinem Knecht herein. „Wo kommt de Kauh dorhen?“ war seine erste Frage. „De Kauh hat gistern all den ganten Tag dor stann, id glöw, Sei wullten sei taum Johrmort nahmen, an ehr Stell is äwer de Dff taum Johrmort west.“ Das war eine nette Auskunft. Jetzt war Alles klar. Schnell lehrte der Bauer um, um seiner Frau davon Mittheilung zu machen. Da hagelte es denn nun fürchterlich auf ihn hernieder. Der Bauer hörte Alles gelassen an, dann sagte er in einem Anflug von Galgenhumor. „Na, Mudderten, nu drähn man ni; kief, din Kauh hast wedder, un twee Offen best od, enen in Stall un enen in de Stauw. De Spitzbaum hew id äwer do rinlegt, denn id hew ehm man söfumbörtig (35) Dahler gewen, un de Dff is gaud söftig (50) warth.“

— Kurz und erbaulich ist eine weimarische Regierungsverordnung vom Jahre 1736, welche lautet: „Das vielfache Raisonniren der Untertanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Wägen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raisoneurs zu Untertanen haben wollen.“

— Ein guter Vater. Vater: „Ich sage Euch nochmal, Kinder — nur nicht stehen! Wenn Ihr einen Anzug braucht, nachher schaut, daß Ihr einen auf Pump kriegt und bleibt ihn schuldig. So sind wir noch alleweil gut gekleidet gewesen, haben keinen Pfennig dafür bezahlt und sind dabei ehrliche Leute geblieben!“

— Der Gattin Finanzpolitik. Mann: „... Einen Mantel will ich Dir noch kaufen. Verspricht Du aber auch, mich dann in Ruhe zu lassen?“

— Frau: „Ganz gewiß! Wenn ich einen feinen Mantel habe, bekomme ich schon gepumpt, was ich sonst noch brauche!“

— Am Stammtisch. Ehemann: „... Ja, ja, es hat doch etwas für sich, wenn man verheiratet ist! Dann weiß man wenigstens, wo man des Abends sein sollte!“

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock.

vom 28. Februar bis mit 6. März 1894.

Aufgebote: 8) Der Strumpfwirker Otto Oswald Ott hier mit der Hausdchter Paulie Albine Siegel hier. 9) Der Tischler Ernst Adolf Krauß in Wildenthal mit der Wirthschaftsdgehilfin Clara Alma Seltmann in Wildenthal.

Geburtsfällungen: Vacat.

Geburtsfälle: 82) Friz Georg, S. des in Wildenthal wohnhaften Balbarbeiters Eward Constantin Siegel. 83) Klara Elsa, T. des Hausmanns Otto Christian Junk hier. 84) Johanne Paula, T. des Bäckers Johann Richard Voigt hier. 85) Curt Erich, S. des Handarbeiters Emil Gustav Kadeker hier. 86) Friz Bernhard, S. des Stidmaschinensetzers Friedrich Bernhard Sandler hier. 87) Martha Marie, T. des Zimmermanns Heinrich Gustav Müller hier.

Hierüber: Nr. 61, 64 und 67) unehel. Geburten.

Sterbefälle: 49) Der Hutmacher Joseph Valentin Kornowski hier, ein Ehemann, 41 J. 22 T. 50) Linda Marianne, T. des Schuhmachers Heinrich Fuchtegott Goldbach hier, 4 M. 2 T. 51) Klara Elsa, T. des Hausmanns Otto Christian Junk hier, 2 1/2 St. 52) Karl Richard, außerehel. S. der Tambourierin Johanne Lina Siegel hier, 4 T. 53) Rag Rudolf, S. des Tuchmachers Heinrich Herrmann hier, 20 T. 54) Der Tischler und Glaser Adolf Moritz Krauß in Wildenthal, ein Ehemann, 46 J. 7 M. 55) Die Vordruckersehefrau Barbara Rosine Uhlmann geborene Hänel hier, 71 J. 6 M. 7 Tage.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 9. März. Früh 8 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf.

### Confirmandenhüte

in verschiedenen Farben, Qualitäten und neuester Façon billigst bei

Hermann Rau.

### Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustand und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Königs schmerzstillenden Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. bei

Apotheker Fischer.

### Frischen Schellfisch

empfehlen

Max Steinbach.

### Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

### 40 Centner Schütten-Stroh

sind zu verkaufen bei

Karl Uhlmann sen.

Zwei schwarze Italiener Hühner haben sich verkauft. Gegen Belohnung abzugeben

Am Graben 1.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.

### Die Etage

im oberen Freihof ist zu vermieten. Näheres bei

Hedwig Foerster.

### Nordhäuser Kantabak

offer. nur in vorzüglicher Qualität und bitten wir Proben und Preise zu verlangen.

Steinert & Hallmund, Nordhausen.

Entlaufen ist mir am letzten Sonntag mein kleiner gelber Hund mit Steuerzeichen Nr. 2238. Gegen Belohnung abzuliefern bei

R. Werner, Schönheide.